

Seht, es ist sehr gut! Schöpfung und Verantwortung.

6. Feministisch-theologische Sommerakademie

5.-7. Juli 2013

Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder, Berlin

Einführung ins Thema

Prof. Dr. Claudia Janssen, Dr. Ulrike Metternich, Monika Hungerbühler

Claudia Janssen

Seht, es ist sehr gut!

Mit der Perspektive Gottes auf die Schöpfung zu schauen, öffnet den Blick für ihre Schönheit und ermutigt dazu, sich an dem Leben auf dieser Welt zu freuen und Verantwortung zu übernehmen. So haben wir es in der Einladung formuliert. Diese Perspektive auf die Schöpfung wollen wir in diesen Tagen miteinander einüben – theologische Vorträge hören, in Arbeitsgruppen miteinander diskutieren, singen, feiern, beten und gemeinsam überlegen, wie wir weitere praktische Schritte zu mehr Klimagerechtigkeit und einem achtsamen Umgang mit den begrenzten Ressourcen tun können.

Das Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie, das bis Ende letzten Jahres Frauenstudien- und -bildungszentrum in der EKD (FSBZ) hieß und die Evangelische Akademie zu Berlin, Dr. Erika Godel, Dr. Ulrike Metternich und ich, laden nun in diesem Jahr zum sechsten Mal zur Feministisch-theologischen Sommerakademie ein. Monika Hungerbühler, Seelsorgerin an der offenen Kirche Elisabethen der röm.-kath. Kirche in Basel, wird auch in diesem Jahr wieder zusammen mit uns den spirituellen roten Faden durch diese Tage spinnen. Diese Tagung ist eine ganz besondere, denn sie ist die letzte Sommerakademie, die Erika Godel in ihrer Funktion als Studienleiterin und stellvertretende Akademiedirektorin durchführen wird. Sie wird noch in diesem Jahr in Pension gehen. Aber wir müssen uns nicht ganz von ihr verabschieden, denn es eröffnet sich die Perspektive, dass sie auch weiterhin verantwortlich dabei sein kann. Und dennoch wollen wir jetzt unseren Dank für die wichtige Unterstützung dieser Tagung zum Ausdruck bringen und ihr alles Gute für diesen entscheidenden Schritt in eine neue Lebensphase wünschen.

Ich freue mich sehr, dass wir wieder in dieser großen Runde hier auf Schwanenwerder zusammenkommen. Viele von Ihnen sind die letzten Jahre schon öfter mit dabei gewesen, andere sind zum ersten Mal hier. Noch andere wären vielleicht noch gern dazu gekommen, aber schon Anfang April waren die 100 Plätze ausgebucht. Das allein ist schon ein großer Erfolg für das Konzept dieser Sommerakademie und eine große Freude für uns, weil wir spüren, wie wichtig auch Ihnen diese gemeinsame Arbeit und Begegnung ist. Einige der Referent_innen gehören schon zum festen Team: **Prof. Dr. Luise Schottroff** und **Prof. Dr. Luzia Sutter Rehm**. **Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter** ist zum zweiten Mal als Referentin dabei. **Annerose Rademann**, die bisher auf allen Tagungen für die musikalische Gestaltung zuständig war, musste wegen einer dienstlichen Verpflichtung absagen. Wir freuen uns sehr, dass **Bärbel Fünfsinn**, Theologin und Musikerin aus Hamburg, nun hier ist und einen eigenen musikalischen Akzent setzen wird. Zudem konnten wir wieder interessante neue Referent_innen gewinnen: **Prof. Dr. Brigitte Kahl**, Berliner Theologin aus New York, **Dr. Kerstin Söderblom** aus Frankfurt. Begrüßen möchte ich auch die Leiter_innen der Workshops: **Katharina Friebe**, **Friederike Metternich**, **Kersten Elisabeth Pfaff**, **Christiane Pfefferl**. Sie stellen sich heute noch einmal ausführlicher vor.

Das Konzept hinter allen Beiträgen ist es, wissenschaftliche Theologie und Praxis, Bibelauslegungen und gesellschaftlich relevante Fragen, das eigene Handeln im Alltag, Spiritualität und Politik miteinander zu verbinden. Eingeladen zu dieser Tagung sind immer besonders die Absolvent_innen und Durchführenden

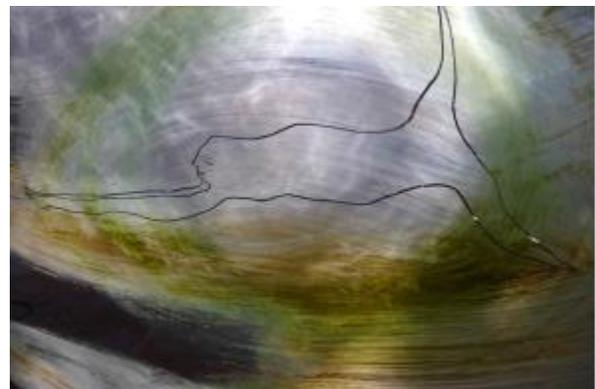
des Fernstudiums Theologie feministisch, aber auch alle weiteren an theologischen Genderfragen und Feministischer Theologie Interessierte. Die Vielfalt ist uns wichtig. Von Teilnehmenden höre ich, dass sie genau das schätzen: die Mischung aus ernsthaftem Arbeiten, Vorträgen, Workshops, spiritueller Feier, Austausch und Vernetzung. Die Sommerakademien haben immer ein zentrales theologisches Thema: Abendmahl (2008), Christologie (2009), Auferstehung (2010) Gott (2011), Geistkraft (2012) und in diesem Jahr: Schöpfung und Verantwortung.

Dass wir mit dieser Tagung auf dem wissenschaftlichen Stand der Diskussion sind, zeigt auch eine Reihe von Veröffentlichungen, die aus unserer Arbeit hier erwachsen sind. In den letzten fünf Jahren hat **Luise Schottroff** uns aus ihrer Arbeit zum ersten Brief an die Gemeinde in Korinth berichtet. Nun ist ihr Kommentar zu 1. Korintherbrief erschienen in der Reihe Theologischer Kommentar zum Neuen Testament (Kohlhammer 2013). Der Kommentar von **Brigitte Kahl** zum Galaterbrief bisher nur auf Englisch erschienen: Galatians Re-Imagined. Reading with the Eyes of the Vanquished (2010). Erste Überlegungen dazu sind auf Deutsch im Kompendium feministische Bibelauslegung nachzulesen. Hinweisen will ich auch auf die Biographie von **Bärbel Wartenberg-Potter**, die in diesem Herbst im Gütersloher Verlagshaus erscheinen wird: Anfängerin. Zeitgeschichte meines Lebens. Auch **Luzia Sutter Rehmann** präsentiert uns Zwischenergebnisse aus ihrem aktuellen Forschungsprojekt zum Thema „Essen“. Ein Buch, das eine besondere Verbindung mit dieser Tagung hat, stammt von mir: Endlich lebendig. Die Kraft der Auferstehung erfahren. Nach unserer Sommerakademie 2010 zum Thema Auferstehung sprach mich die Lektorin des Kreuz-Verlags an, ob ich die Thematik dieser Tagung nicht in Form eines Buches veröffentlichen möchte. Daraus ist ein neues eigenes Projekt erwachsen, das dieses Jahr erschienen ist. Mit dieser Vorstellung möchte ich nicht nur Werbung für diese Bücher machen – das natürlich auch! – aber worauf es mir ankommt ist zu zeigen, wie wichtig auch den Referent_innen der Austauschprozess ist, den diese Tagung prägt. Feministische Theologie, die sich als kontextuelle Theologie versteht, basiert auf diesem Miteinander von Lernenden und Lehrenden, von dem beide Seiten profitieren.

Schöpfung und Verantwortung waren schon von Anfang an Themen Feministischer Theologien, insbesondere auch im lateinamerikanischen Kontext. Stellvertretend für viele andere möchte ich die US-amerikanische katholische Theologin Rosemary Radford Ruether nennen. In dem Buch „Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie“ (1985) hat sie das Thema Schöpfung und Endlichkeit und die Konsequenzen, die das für unser ethisches Handeln hat, in den Mittelpunkt ihrer systematisch-theologischen Überlegungen gestellt. Das war eines der ersten Bücher, die uns in Deutschland mit der Thematik bekannt gemacht haben. Viele ihrer Grundlegungen sind auch heute noch aktuell.

Die inhaltliche Einführung in das Thema Schöpfung möchte ich mit einem Glasfenster von **Benita Joswig** beginnen. Viele von Ihnen haben sie im letzten Jahr kennengelernt. Sie hat hier an dieser Stelle einen Vortrag zum Thema „Transitwege zwischen Krankheit und Gesundheit“ gehalten. Darin hat sie auch von ihrer eigenen Erkrankung erzählt. Da hatten wir noch gehofft, dass der Krebs geheilt werden konnte oder ihr zumindest noch Lebenszeit lässt. Aber nur wenig später ist er zurückgekommen, Benita Joswig ist am 2. Oktober gestorben. Ich traure sehr um sie. Und weiß, dass es anderen Anwesenden auch so geht. Mit ihrer künstlerischen Arbeit ist Benita in besonderer Weise präsent. Deshalb möchte ich ihre Arbeit zum Ausgangspunkt nehmen, um über Schöpfung nachzudenken:

Lichtwerk zum Heiligen Geist - Schöpfung/Ausschnitte. Bemalte Tafelglasbilder auf Plexiglasscheiben, vor alten Kirchenfenster (13. Jh.) eingebaut. Formate circa 140 cm x 270 cm, Heiligkreuz/Weinheim, November 2009



Schöpfung – in den Strom des Lebens eintauchen. Benita hat zwei Jahre dafür gekämpft zu leben. Als sie spürte, dass die Krankheit nicht mehr aufzuhalten war, konnte sie „Ja“ zum Tod sagen – fast ein wenig neugierig auf das, was sie erwartet. Das hat mich sehr beeindruckt.

In den Strom des Lebens einzutauchen, Teil der Schöpfung zu sein, heißt auch die eigene Endlichkeit zu akzeptieren. Geschöpf sein bedeutet endlich zu sein, sich stets auch der Zerbrechlichkeit des Lebens bewusst zu werden. Geschöpf sein bedeutet in ein großes Beziehungsnetz eingebunden zu sein, in die Beziehung zu Gott und den anderen Mitgeschöpfen. In Gen 2,7 wird der Mensch lebendiger Atem Gottes genannt – getragen von Gottes Lebenskraft und verbunden mit allem Lebendigen. Die Bibel macht an vielen Stellen deutlich, dass aus diesem Geschenk des Lebens auch die Verantwortung dafür erwächst. Diesen Faden nehmen wir auf und fragen danach wie wir uns für mehr Klimagerechtigkeit einsetzen können, wie wir uns in Fragen der Organtransplantation und Pränataldiagnostik positionieren können, wie wir uns gegen die Abwertung von Menschen aufgrund ihrer Geschlechtlichkeit und sexuellen Orientierung stellen können. Seht es ist sehr gut! Die Schöpfung aus der Perspektive Gottes zu betrachten heißt, dass jedes Geschöpf eine besondere Würde hat. Menschen, Tiere und alles was uns umgibt.

Das Wort Schöpfung

Auch in unserer säkularen Gesellschaft ist das Wort „Schöpfung“ präsent und wird von Menschen verwendet, die sonst nicht viel mit Kirche und Theologie zu tun haben. Es taucht öfter auch in der politischen Diskussion auf. Das Wort „Schöpfung“ hat gegenüber den Begriffen „Welt“ oder „Umwelt“ einen Gehalt, der die Vision einer guten Erde transportiert. Das verstehen auch diejenigen, die klar davon ausgehen, dass die Genesis eine mythische Erzählung ist und die nicht daran glauben, dass die Welt von Gott geschaffen wurde. Darauf können wir als Christ_innen aufbauen und deutlich machen, was uns die Schöpfung bedeutet. In einer Zeit, in der sich viele Menschen ohnmächtig der Zerstörung ausgeliefert fühlen, stehen wir in einer besonderen Verantwortung, zum Ausdruck zu bringen, was jetzt nötig ist zu tun und wozu uns der christliche Glaube ermutigt.

Dazu wird uns **Bärbel Wartenberg Potter** gleich zu Anfang dieser Tagung grundsätzliche Überlegungen präsentieren. Heute Abend machen wir dann mit dem Vortrag von **Brigitte Kahl** einen großen Sprung in die römische Antike. Warum leben wir trotz besseren Wissens so zerstörerisch? Brigitte Kahls Untersuchungen zur römischen Sozialgeschichte zeigen, dass viele unserer Verhaltensweisen in einer kulturellen Prägung begründet sind, deren Wurzeln tief die Geschichte hineinreichen. Morgen früh wird **Luise Schottroff** dann danach fragen, welche Gegenentwürfe zur Gewalt und Naturzerstörung die neutestamentliche Tradition bietet. Mit ihr zusammen wollen wir uns auf die Suche nach Visionen und Handlungsstrategien machen, die uns auch heute in unseren Alltag ermutigen können.

Ulrike Metternich

Morgen Nachmittag werden wir mit **Kerstin Söderblom** über das Thema Schöpfung und Sexualität nachdenken. Wir werden immer wieder mit Diskussionen konfrontiert, in den es heißt, Heterosexualität sei schöpfungsgemäss, andere Formen der Sexualität aber eben nicht. Vor einigen Wochen nahm ich an einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung hier in Berlin teil, die von den Erfahrungen der LGBTQ (diese jetzt aktuelle Abkürzung steht für Lesben, Gay (Homosexuelle), Bi-Sexuelle, Transgender, und Q gleich Queer – dieser Begriff kommt aus dem angelsächsischen Sprachgebrauch und umfasst die verschiedenen Spielarten menschlicher Sexualität, die nicht heterosexuell sind). Eine Information, die ich von dieser Veranstaltung mitgenommen habe, erschüttert mich bis heute: Es sind besonders die christlichen Kirchen weltweit, die eine Ausgrenzung und Ächtung von Frauen und Männern fördert, die nicht eine „schöpfungsgemäße“ Sexualität leben.

Am Sonntagmorgen wird uns **Luzia Sutter Rehmann** die Augen öffnen für die unterschiedlichen Möglichkeiten die Zeichen der Zeit zu deuten. Die Zukunft wird erhofft oder gefürchtet, damals wie heute. „Einmal werden die Bäume die Lehrer sein“, sagte Dorothee Sölle. Luzia wird uns auf den Weg nehmen, von dem Feigenbaum zu lernen. An der Schöpfung die Zeichen der Zeit ablesen lernen, damit endet die Reihe der Vorträge.

Wie immer schließen wir mit einem Gottesdienst. In diesem Jahr hat sich **Monika Hungerbühler** massgeblich um die Gestaltung dieser Feier bemüht. Mit dem gemeinsamen Mittagessen endet dann die Tagung,

Wenn ich auf unser Tagungsprogramm schaue, dann springt mir zuerst der Titel: „Seht, es ist sehr gut,“ in den Blick und ins Bewusstsein. „Seht, es ist sehr gut,“ nimmt die Freude Gottes über die Schöpfung auf. Ich wünsche mir, dass bei allem Nachdenken, bei allem Umgehen mit Ängsten und Sorgen, dieser Titel wie leiser Unterton weiterschwingt. Schlagen wir die Bibel auf, beginnt auf der ersten Seite das erste Buch Mose mit einer fulminanten Schöpfungserzählung. In sechs Tagen schafft Gott mit spielerischer Freude Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen, Tiere und Menschen. Wenn das Tageswerk beendet ist, schaut Gott genüsslich auf seine Schöpfung und sagt am Ende jedes Arbeitstages: Es ist gut. Gott ist zufrieden mit sich. Am siebten Tag ist alles fertig. Gott entspannt sich. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht. Gott verschränkt die Arme, legt sich auf den Liegestuhl, ruht sich aus und sagt: Ja, alles ist sehr gut!

Es ist alles sehr gut! Schaut, ist es nicht schön!, so beginnt die Bibel und so möchte auch ich heute beginnen. Die Freude Gottes an ihrer Schöpfung lädt uns ein, uns mitzufreuen. Die Natur, die Blumen, die Bäume, das Wasser, die Meere und Berge, die Wiesen und Felder mit Freude zu betrachten. Es ist sehr gut. Schließen Sie einen Moment die Augen und denken Sie einen Moment, an einen Augenblick, in dem die Schönheit der Natur Ihr Herz berührt hat. Machen Sie die Augen jetzt wieder auf. (Eventuell: In einer kurzen Murmelgruppe sich austauschen.) Machen Sie auch in den nächsten Tagen Ihre Augen auf für die Schönheit der Schöpfung, die wir hier an diesem Ort miteinander genießen können. Gönnen Sie sich Zeit und Achtsamkeit, die Tautropfen im Gras zu entdecken und lauschen Sie dem Klang des Windes und der Wellen. Genießen Sie das Brot, den Wein, die Speisen, die liebevoll für uns ausgesucht wurden. Seht, es ist sehr gut!, meint Staunen und Loben, meint Singen und Beten. Begleiten wird uns dabei der Psalm 104, der auch in Ihrem Liederbuch ausgedruckt ist. Immer wieder werden wir diesen Lobpsalm singen und beten und einstimmen in Verse wie: „Wie viele sind deine Werke, du, die Eine! Alles hast du in Weisheit gemacht. Voll ist die Erde von deinen Geschöpfen.“ (104,24)

Die Schöpfung ist nicht abgeschlossen, sie geht jeden Tag weiter und wir sind Teil dieses Schöpfungsprozess. Wir sind Teil der Schönheit, die wächst, gedeiht, vergeht und wieder neu wächst und gedeiht ... Vielleicht berührt uns die Kraft der Schöpfung am meisten, wenn wir ein Neugeborenes betrachten, ein Kind die Arme nehmen, einer Sterbenden einen Segen auf die Stirn malen. Gottes Schöpfung ist nicht abgeschlossen, sondern geht jeden Tag weiter und wir sind Gottes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in diesen Prozess eingewoben sind. Dorothee Sölle unterstreicht immer wieder, dass wir zuerst die Schöpfung lieben und ein Urvertrauen in sie entwickeln sollen. Gott hat es gut für uns gemacht. Die Welt mit Gottes Augen sehen, heißt ihrer Schönheit und Gefährdung zu sehen. Nur aus der Liebe zur Schöpfung heraus wächst, so Sölle, ein Mitgefühl, das „die täglichen Katastrophenmeldungen nicht als bloße Informationen abhaken.“ (S. 132) Die täglichen Katastrophenmeldungen überfluten uns. Schon lange möchte ich Gott auf ihrem Liegestuhl wachrütteln und sagen: Es ist nicht mehr gut, wie es ist! Aber vielleicht ist Gott schon längst unterwegs und rüttelt uns auf, hinzusehen, hinzuhören, achtsam zu werden, aufzustehen, einzustehen. Halten wir unsere Augen und Ohren, unser Herz und unsere Seele offen!

Mit und in dieser Tagung schauen wir genau hin. Wir machen uns nichts vor. Wir wollen verstehen. Die Katastrophe fällt in den meisten Fällen nicht von Himmel, sondern ist eine Folge menschlichen Handelns. Wir wollen uns gegenseitig ermutigen: Es geht auch anders. Wir können auch anders. Wir sind Mitschöpfer und Mitschöpferinnen und es ist uns nicht egal, was passiert. Wir pflegen, was wir lieben, wir setzen uns ein. Und wir sind viele. Mit dieser Tagung soll der Resignation eine Grenze gesetzt werden. Wir lehnen falsche Schuldgefühle ab, die uns lähmen. Schuldgefühle nützen nichts, weder und noch anderen. Wir wollen stattdessen Geschichten sammeln, die uns ermutigen. Wir wollen miteinander diskutieren, welche Entwicklungen wir fördern können, die uns und der Erde weiterhelfen.

Die Vorträge, Arbeitsgruppe und Diskussionen können uns unterstützen, unsere Sicht zu weiten, unseren Standpunkt zu entwickeln, uns gegenseitig zu bereichern. Wir sind ein Netzwerk von Frauen und Männer, die aus verschiedenen Ecken Deutschland, der Schweiz, USA und noch anderer Länder? hier versammelt sind. Ich vermutet, dass fast alle sich in Kirche und Gesellschaft engagieren und sich vor Ort auf je ihre Art und Weise engagiert einbringen. Sie alle bringen Erfahrungen mit aus Gemeinden, aus den Frauenarbeiten, aus dem Fernstudium Feministische Theologie, aus dem Weltgebetstag, aus der Uni. Bringen Sie Ihre Erfahrungen ein: Diskutieren Sie reichlich mit, nicht nur in den Arbeitsgruppen, sondern auch in den Fluren und Gängen, beim Essen und Spazieren gehen. Nehmen Sie sich gegenseitig wahr. Seien Sie neugierig aufeinander und sprechen mutig diejenigen an, die sie vielleicht noch nicht kennen. Die Sommerakademie will unser Wissen erweitern und gleichzeitig unser Herz und unsere Sinne füllen. Der spirituelle Rahmen, die Musik, die Andacht und die Gebete sind daher keine „Ausschmückung“, sondern ein essentieller Teil des Ganzen. Ich möchte daher das Wort an Monika Hungerbühler weitergeben, die sich besonders mit der spirituellen Ausgestaltung der Tagung befasst hat.

„Ich denke, die mystische Spiritualität des Einsseins mit der Natur ist die beste Vorbereitung auf das andere Leben, das wir suchen, Ein sakramentaler Umgang mit dem Brot und dem Wasser, dem eigenen Leib und den nichtmenschlichen Geschwistern der Energie und dem Kosmos selbst wächst aus dem Abgrund, der unser herrschaftsfreier Grund ist.“ (Dorothee Sölle)

Monika Hungerbühler

Ein Thema wird die gesamt Tagung durchziehen und durchwirken: die sog. Viriditas.

Es ist dies die Grünkraft, wie sie Ärztin, Äbtissin und Komponistin Hildegard von Bingen umschreibt und damit die grünende und wachsende Lebenskraft meint, die allem Leben innewohnt.

Sie schreibt in ihrer Heilkunde:

„In der Morgenfrühe, wenn die Sonne bei ihrem Aufgang sich machtvoll erhebt, um ihren Lauf anzutreten, steht auch das Grün in seiner größten Kraft, weil die Luft bis dahin noch feucht ist, die Sonne aber schon wärmt. Dann trinken die Gräser dieses Grün so gierig in sich hinein, wie ein Lamm seine Milch saugt...“ (Heilkunde S. 303)

Der Begriff VIRIDITAS, die lebendige Grünkraft, taucht in Hildegards Werken immer wieder auf, sei es in der Natur- oder Heilkunde, in den Liedern zum Lobe der Maria und der Heiligen, im ethischen Diskurs oder in theologischen Visionen. VIRIDITAS ist von zentraler Bedeutung als eine Kraft, die im Kosmos, in der Natur, im Körper des Menschen und in seiner Seele wirkt und die geistig-geistliche Welt umfasst. (vgl. Hanna Strack)

Die Psychotherapeutin Ingrid Riedel schreibt in ihrem Buch „Farben in Religion, Gesellschaft, Kunst und Psychotherapie“ zur Farbe Grün:

„Wiesen, Wald, blühende Natur, Vegetation, grüne Landschaft, aber auch die schattige Dunkelheit des Waldes, sind (...) die häufigsten Assoziationen zu Grün...“

Die harmonisierende, ausgleichende Wirkung des Grüns wurde schon von Goethe beschrieben:

„Man kann nicht weiter und man will nicht weiter.“ So betrachtet er Grün als Mitte seines Farbsystems, das in Purpur kulminiert. „Es gibt nichts Wohltuenderes als die Farbe Grün.“

Der Bezug zur Lebenskraft ist dem althochdeutschen Wort „gruoni“ noch anzuhören. Es bedeutet wie das englische „to grow“ das natürlich Gewachsene. Das Anfänglich steckt in der Redewendung „noch grün sein hinter den Ohren“ oder im englischen Wort „Greenhorn“ für den Anfänger, die Anfängerin. Grüne Tiere, so meint die Psychotherapeutin Riedel, wie Laubfrösche, Geburtshelferkröten und grüne Schlangen stehen in Märchen oft Patin, wenn es um die Geschlechtsreife eines Mädchens geht. Die Geschlechtskraft von Mann und Frau gilt in Hildegards symbolischer Medizin und Sicht auf den Menschen als Teil von Gottes Schöpferinnenkraft und ausdrücklich als grün: so auch die Kraft, die das Kind im Mutterleib heranwachsen lässt.

Lassen Sie sich immer mal wieder einladen, sich auf die Grünkraft einzulassen in Musik, Gedichten, kleinen und einfachen Körperübungen, Gebeten und Liedern, die von **Bärbel Fünfsinn** kundig angeleitet und begleitet werden.